

FASTENHIRTENBRIEF 2025

Pilger der Hoffnung werden – auf dem Weg zu einer fruchtbaren Beichte

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Am Aschermittwoch haben wir die Zeit der Vorbereitung auf Ostern begonnen, indem wir das Aschenkreuz empfangen haben. Es ist dies ein beeindruckendes Bußzeichen, das seit alter Zeit diejenigen empfangen, die wissen, dass sie Sünder sind und den Weg der Umkehr einschlagen wollen. Sie kennen vielleicht die Redewendung, dass jemand in „Sack und Asche“ geht, wenn er etwas falsch gemacht hat und versucht dies wieder in Ordnung zu bringen. Das Aschenkreuz ist darum kein Segen für die Fastenzeit. Wer sich die Asche aufs Haupt streuen lässt, nimmt die Wahrheit des eigenen Lebens ernst und erklärt sich vor der Gemeinde zur Umkehr bereit. Ob uns das immer so bewusst ist?

WAS DIE BEICHTE BEDEUTET

In meinem Hirtenbrief am Beginn der Fastenzeit des Heiligen Jahres 2025 möchte ich mit Euch auf das Sakrament der Versöhnung – die Beichte – schauen. Es ist ein Sakrament, das augenblicklich ein gewisses Schattendasein führt und das deshalb droht, in Vergessenheit zu geraten. Wir müssen es wohl zugeben: In unserer Glaubenspraxis spielt die Beichte eher eine Nebenrolle und ist für die Gestaltung unseres christlichen Alltags für viele unbedeutend geworden ist. Von manchem Mitchristen hören wir Seelsorger oft solche oder ähnliche Begründungen dafür: „Ich habe eigentlich keine Sünden!“ oder: „Ich weiß nicht, was ich beichten soll!“ oder „Das, was mich bedrückt, das mache ich mit Gott allein aus – dazu brauche ich keinen Priester.“ In solchen Sätzen sind ein wenig die Gründe eingefangen, warum wir uns mit diesem Sakrament schwer tun und seine eigentliche Kraft nicht mehr sehen können.

Liebe Schwestern und Brüder,

ich gestehe Euch offen: Für mich persönlich ist die Beichte eines der größten Hoffnungszeichen, die Jesus der Kirche hinterlassen hat. In meinem Dienst tröstet mich darum immer das Wort Jesu, das er zum Zöllner Matthäus spricht, als er ihn zu seinem Jünger machen will: „Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder“¹. So weiß auch ich, dass ich vor Gott nicht vollkommen dastehen muss, sondern dass er sich meiner Sünden und Unzulänglichkeiten annimmt.

In der Beichte schaut der Herr in unser eigenes Herz, so wie er den Petrus anschaut, nachdem er ihn verleugnet hat und dieser dann bitterlich weint, wie der Evangelist Lukas in der Passionsgeschichte berichtet.² Zuerst ist die Beichte also eine Begegnung mit Christus – so wie alle anderen Sakramente auch. *Er* vergibt uns die Sünden. *Er* befreit uns aus mancher Verstrickung in das Böse und hilft uns, aus schlechten Gewohnheiten herauszufinden. *Er* eröffnet uns in der Vergebung einen neuen Anfang. Wollen wir auf eine solche Begegnung wirklich verzichten?

„Warum braucht es dazu den Priester, der uns die Vergebung zuspricht?“, so fragen viele immer wieder. Der Priester hat in der Beichte eine doppelte Rolle: Er vertritt Christus und zugleich die Kirche, die den Sünder wieder aufnimmt. Schmerzlich haben wir ja in den vergangenen Jahren erfahren, wie die Sünden Einzelner, der ganzen Kirche geschadet haben und wir alle dadurch in Mithaftung genommen werden. Sünde ist darum nie Privatsache. Immer sind andere mehr oder weniger betroffen

¹ Mt 9, 13 u.ö.

² Lk 22,62

davon. Durch die Sünden jedes einzelnen Christen wird die Kirche glaubensschwächer und weniger überzeugend. Ich selbst beginne darum mein Bekenntnis immer mit dem Satz: „Vor Gott *und* der Kirche bekenne ich meine Sünden.“

Das Sakrament der Versöhnung, wie wir die Beichte auch gern nennen, ist die Chance, die die Kirche uns anbietet, das Gute in uns stärken zu lassen und die eigene sündige Vergangenheit in der Barmherzigkeit Gottes zu begraben. In einer Predigt an die Beichtväter hat Papst Franziskus im Jahre 2017 den schönen Satz geprägt: „Der Beichtstuhl ist das geöffnete Herz Gottes.“³

Das Sakrament der Buße lädt dazu ein, das eigene Gewissen zu sensibilisieren und die Fähigkeit zur Selbstkritik und Reue nicht zu verlieren. Wer tatsächlich meint, er habe keine Sünden, der macht Gott zum Lügner, wie es im 1. Johannesbrief heißt.⁴ Durch die Beichte höre ich auf, immer auf andere zu zeigen, wenn es um Schuld geht. Ich übernehme selbst Verantwortung, indem ich auf mich zeige – an meine eigene Brust klopfe – und sage: „Herr, sei mir Sünder gnädig!“ Das kann ich nur sagen, weil mir bewusst geworden ist: Meine Sünden, meine Verfehlungen und Unterlassungen geschehen immer im Angesicht Gottes. Sie haben darum etwas mit meiner Beziehung zu ihm zu tun. Zur Beichte zu gehen ist ein Ausdruck meines Glaubens an den barmherzigen Gott. In diesem Sakrament soll „was in uns dunkel ist, was schwer uns auf dem Herzen liegt, aufbrechen unter deinem Licht und dir sich öffnen, Herr und Gott“, wie es in einem Hymnus des Stundengebetes heißt.⁵

In der Osternacht werden wir darum zuerst dreimal danach befragt, ob wir bereit sind, dem Bösen zu widersagen und uns von allem zu trennen, was dem Leben in der Freiheit der Kinder Gottes widerspricht. Anschließend bekennen wir unseren Glauben an den dreifaltigen Gott. Diese Reihenfolge ist nicht zufällig. Sie macht deutlich, dass zum Glauben immer die Umkehr gehört.

In der Verkündigungsbulle des Heiligen Jahres schreibt Papst Franziskus: „Die sakramentale Vergebung ist nicht nur eine schöne geistliche Chance, sondern ein entscheidender, wesentlicher und unverzichtbarer Schritt für den Glaubensweg eines jeden Menschen. Dort erlauben wir dem Herrn, unsere Sünden zu vernichten, unsere Herzen zu erneuern, uns wieder aufzurichten und uns zu umarmen, und uns sein zärtliches und barmherziges Gesicht zu zeigen.“⁶

WIE GEHT DER WEG ZU EINER FRUCHTBAREN BEICHTE?

Ich möchte an dieser Stelle eine kleine praktische Hilfe in Erinnerung rufen, die viele von Euch in der Katechese und im Religionsunterricht besonders in der Vorbereitung auf die Erstkommunion kennengelernt haben. Entsprechend den fünf Fingern an einer Hand besteht der Empfang des Bußsakramentes aus fünf Schritten, denen man als kleine Merkhilfe ein Wort zuordnen kann, dass jeweils mit dem Buchstaben „B“ beginnt.

Erstens: **BESINNEN** – ich beginne mit einer Standortbestimmung in meinem Gewissen und verschaffe mir Klarheit über mein Tun und Lassen und darüber, wo ich mich von Gott und dem Nächsten entfernt habe. Dabei kann mir der Beichtspiegel aus dem „Gotteslob“ helfen.

Zweitens: **BEREUE** – das ist die wesentliche Voraussetzung dafür, dass mir vergeben werden kann. Im Lichte Gottes tut mir leid, was geschehen ist, was misslungen ist und was anderen und mir selbst geschadet hat. Aus der Reue erwächst die ehrliche Entschiedenheit sich zu bessern. Das kann in einem konkreten Vorsatz ausgedrückt werden.

Drittens: **BEKENNEN** – das geschieht in der Beichte. Jetzt stehe ich ein für mein Denken, Reden und Handeln und auch für das, was ich an Gutem unterlassen habe. Ich übernehme die Verantwortung. Allein schon das Aussprechen meiner Schuld ist befreiend und heilsam. Bittet den Priester ruhig um

³ Ansprache bei der Audienz für die Teilnehmer eines Kurses für Beichtväter am 17.03.2017

⁴ Vgl. 1 Joh 1,10

⁵ Laudes-Hymnus „Nacht und Gewölk und Finsternis“ – nach „Nox et tenebrae et nubila“ – Prudentius - + nach 405

⁶ Spes non confundit, Nr. 23

Hilfe, wenn jemand nicht die richtigen Worte findet. Es ist sein Dienst, Euch beim Bekenntnis zur Seite zu stehen, damit es ehrlich ist und nichts beschönigt wird.

Viertens: **BITTE UM BEFREIUNG** – diese Bitte drücken wir meist in einem kleinen Gebetsruf aus: „Mein Jesus, Barmherzigkeit!“ oder „Herr Jesus, erbarme dich meiner!“ Mit dieser Bitte öffnen wir uns für die Lossprechung. Der Priester hilft uns mit einem kurzen Wort, den Weg zum Guten wieder einzuschlagen und legt uns ein Bußwerk auf. Durch den Dienst der Kirche empfangen wir dann die sakramentale Absolution, die die Verzeihung aller Sünden bewirkt.

Fünftens: **BESSERN** – das Bußwerk ist ein Ausdruck meiner Dankbarkeit für die geschenkte Versöhnung und zugleich ein Zeichen meiner Bereitschaft zur Besserung und zum Neuanfang. Es kann in einem Gebet, einem Verzicht, aber auch in einem Werk der Barmherzigkeit bestehen.

Liebe Schwestern und Brüder,

das Heilige Jahr lädt uns ein, Pilger der Hoffnung zu werden – selbst in unserem Versagen und mit unseren Sünden. Wir dürfen auf Vergebung und auf einen neuen Anfang hoffen, wenn wir uns der Wirklichkeit unseres Lebens und dem barmherzigen Gott stellen, so wie wir sind. Im Buch der Psalmen heißt es tröstlich: „Er handelt an uns nicht nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Schuld. Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten.“⁷

Ich schließe mit einer kleinen Geschichte, die vom heiligen Kirchenlehrer Hieronymus überliefert ist. „Eines Tages befand sich der heilige Hieronymus in einem tiefen Gespräch mit dem Herrn. Es drängte ihn, dem Herrn zu sagen: ‚Du kennst mein Leben und weißt, dass ich gesündigt habe, aber dich nun wirklich lieben möchte. So habe ich mich von der Welt zurückgezogen, bete viele Stunden, meditiere die Heilige Schrift, tue Buße und faste. Sag mir bitte, was ich noch tun kann, um dir meine Liebe zu zeigen!‘ - Darauf schaute ihn der Herr in zärtlicher Liebe an und sagte: ‚Schenk mir deine Sünden!‘“⁸

Für die kommende Fastenzeit und für die Vorbereitung auf eine fruchtbare Osterbeichte segne Euch der allmächtige Gott, der Vater + und der Sohn und der Heilige Geist.

Euer Bischof

+ Wolfgang Ipolt

⁷ Ps 103, 10.13

⁸ Aus: Hans Schalk, Beichten – warum und wie?, Verlag Neue Stadt, München-Zürich-Wien 2015, 20